

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Donnerstag

(1827. N^{ro} 52.)



3. Mai.

Heinrich, der Vierte.

1.

Wer wankt im Stoppelfelde so spät am Stabe her?
Auf seinem Nacken trägt er's, wie tausend Bürden
Der ist ein alter König! — Die Krone zwar trägt
Aus halbverlosch'nen Augen nur glimmt noch ein
Und Bart und Silberlocke durchfährt ein eisig
So muß der alte Heinrich um Schutz nach Lüttich

2.

Da wallt der starke König; sein Scepter ist der
Von Thränenthau geseuchet; sein Herrscherstuhl —
Um ihn als Reichsvafallen zum nächtigen Geleit,
Entsteigen trübe Bilder aus böser Jugendzeit.

3.

Doch nicht vor seinen Feinden; — (Rudolf ist längst
Vor seinem eig'nen Sohne muß Vater Heinrich
Und hat ihn doch geliebet, und hat ihn doch ge-
Und hat ihn doch so sorglich an der Vaterbrust

4.

Und jetzt verläuft, verrathen von Sohneslist und
Da stöhnt er's aus mattem Munde: „Das ist des Fre-
„ Und hab' ich all verhöhnet, was hoch und heilig
„ Jetzt trag ich's Elend doppelst, daß meine Schuld

*) Rudolf von Schwaben der Gekaisler, der durch Gottfried von Bouillon blieb.

5.

Der Greis verstummt, die Lippe noch beißt er, wuth-
Mit langsam ernsten Schritte, den Stab in der mü-
Geht er an's Thor von Lüttich; — die Wächter seh'n
Ein leiser Schauer rebet die starren Herzen an.

6.

Es mag ihn keiner fragen, — woher — wohin er
Um Wanderstabe einsam, in nächt'ger Stunde
Den aber begehrt der Ruhe nach dem langen Sturm
Auf's Lager hingestreckt, sprach nie 'ne Sylbe mehr.

Eduard Duller.

Interessante Mittheilungen
aus dem Gebiete aller Wissenschaften.

(Von Alois Hofmann und Wilhelm Freiherrn von Eyb.)
(Beschluß von No. 51.)

Neue Völkerschaft in Asien.

Der Krieg Englands mit den Birmaern und die allmäligen Fortschritte, welche die Eroberungen und der Handel dieser Europäischen Macht in Ostindien gemacht haben, sind Veranlassung geworden, daß jene, bis dahin fast unbekanntes Völkchen, welche die Länder zwischen Indien und Sina bewohnen, näher beobachtet werden konnten, und daß wir mit Volkstämmen bekannt gemacht wurden, deren Daseyn uns bisher unbekannt war. Eine der interessantesten Völkerschaften ist die der Plans. Die Calcutta Governement Gazette sagt darüber folgendes: Die Plans bewohnen einen Bezirk des nordöstlichen Theils von Pegu, welchen Distrikt die Eingebornen Thaum-Pe und die Birmaer,

Tong-Su nennen. Die Hauptstadt ebenfalls Tong-Su genannt, enthält ungefähr 5000 Einwohner, und ist mit Wallfaden vertheidigt; hier residirt auch derjenige Birma'sche Fürst, der die Provinz verwaltet.

Die Plains unterscheiden sich von den Siamern, Birmaern und Nachbarstämmen durch Gesichtszüge, Sprache und Charakter. Ihre Kleidung hat mit der Siner viel Analogie. Sie sind gutmüthig und einfach, und treiben Ackerbau und Handel, und bekennen sich zur Buddha Religion.

Das Land ist flach und fruchtbar. Man baut Reis, Baumwolle, den Theestrauch und zwei Sorten Indigo; hält zahlreiche Viehheerden; betreibt die Seidenzucht und handelt mit Lack. Die Wälder enthalten kostbare Hölzer für den Bau sowohl als für Tischlerarbeiten, allein die Schwierigkeit des Transports gestattet es nicht, diese wichtige Quelle des Einkommens zu benutzen. Gold, Eisen, Zinn und Blei hat es hinreichend, und zwischen Sina und der Landschaft Thaum-Pe, bestehen sehr ausgedehnte Handelsverbindungen.

Neueste Nachrichten über die Reise des Kapitan Clapperton im Innern von Afrika.

Der Dumfries Courier gibt folgende überaus wichtige Nachricht von dem Fortgange der Expedition des Kapitan Clapperton, ausgezogen aus einem Schreiben dieses berühmten Reisenden vom 22. Februar 1826 aus Hio oder Eyo, der Hauptstadt von Youriba. „Ich zweifle nicht, sagt Clapperton, daß alle werthe Freunde meines Vaterlandes über mein Schicksal beunruhigt worden sind, als sich die schreckliche Kunde von dem Tode aller meiner noch übrigen Begleiter verbreitet hat. Ich war sehr krank, als der arme Pearce starb; allein ich glaube ich bin gerettet worden, weil ich mein eigener Arzt war und weil ich ein kräftiges Vertrauen zur göttlichen Vorsehung hatte. Mein kranker Körper, durch den tiefen Seelenschmerz, den der um mich so gräßlich wüthende Tod verursachte, kaum im Stande, sich auf der Erde kriechend fort zu bewegen, mußte sich nach der harten Pflicht unterziehen, dem Begräbniß und der Beerdigung Pearce's beizuwohnen. Ich werde hier überall gut behandelt und reise jetzt nach Youri, wo der arme Mungo-Park getödtet ward. Ich werde alle seine Manuskripte erhalten, wenn sie nicht schon Bello zurückgesandt hat. Ich werde in Youri alles

erfahren, was Mungo-Park's letztes Schicksal betrifft. Ich habe viele neue Entdeckungen gemacht, jeder Schritt führt durch ein unbekanntes Land. Ich bin über eine Hügelkette gekommen, deren Existenz ganz unbekannt war, und bin ein großes Königreich in Afrika durchreist, dessen Name den Europäern ganz unbekannt ist. In der Hauptstadt dieses Königreichs habe ich zwei Monate gelebt. Ich hoffe die Einmündung des Niger in den Golf von Benin bald zu entdecken. Ich werde nächstens Abschriften meiner Tagebücher, welche alle meine Beobachtungen enthalten, nach England schicken.“

Eprengel's neue Ausgabe des Linneischen Pflanzen-System's. Öst. tingen 1825 — 1827.

Wenn ein Gelehrter mit Kraft arbeitet, so ist es eine erfreuliche Erscheinung. Sprengel hat ein Riesenwerk geliefert; solche Arbeiten bedürfen keiner empfehlenden Anzeige, es ist gediegenes Gold. Es fehlt nur mehr die 2te Abtheilung des 4ten und letzten Bandes. Er hat nun auf vierthalbtausend Seiten 3593 Pflanzengeschlechter mit Umsicht und Gründlichkeit abgehandelt. Durch dieses beispiellos musterhafte Werk ist Ordnung in das willkürlich zerrüttete Pflanzen-System eingeführt. Wir tabeln dadurch nicht die Einführung der natürlichen Familien, die in nöthigem Verein mit Linne's System den wahren Geist erst darstellen, sondern die Stücke und Bröckelwerke, die unzähligen und unseligen Um- und Wiedertaufungen, die gefälligen Placirungen von Personen, Namen und die Legionen mihi. —

Kritische Aphorismen.

(Von Alf.)

(Fortsetzung von No. 51.)

S. 7. Ueber Recht, Sittlichkeit, Staat ist die Wahrheit eben so sehr alt, als in den öffentlichen Gesetzen, der öffentlichen Moral und Religion offen dargelegt und bekannt.

Was bedarf diese Wahrheit weiter, insofern der denkende Geist sie in dieser nächsten Weise zu besitzen nicht zufrieden ist, als sie auch zu begreifen und dem schon an sich vernünftigen Inhalt auch die vernünftige Form zu gewinnen, damit er für das freie Denken gerechtfertigt erscheine, welches nicht bei dem Gegebenen, es sey

durch die äußere positive Autorität des Staats, oder der Uebereinstimmung der Menschen, oder durch die Autorität des innern Gefühls und Herzens und das unmittelbar beistimmende Zeugniß des Geistes unterstützt, stehen bleibt, sondern von sich ausgeht und eben damit fordert, sich im Innersten mit der Wahrheit geeint zu wissen? — Die Form in ihrer concretesten Bedeutung ist die Vernunft als begreifen des Erkennen, und der Inhalt die Vernunft als das substantielle Wahre der sittlichen, wie der natürlichen Wirklichkeit; die bewusste Identität von beidem ist die philosophische Idee.“ (S. 23.)

Die Philosophie nun, wie sie durch Hegel vollendet wurde, nimmt uns keineswegs unsere subjektive Freiheit, sie sagt, daß es dem Menschen Ehre macht, nichts in der Gesinnung anerkennen zu wollen, was nicht durch den Gedanken gerechtfertigt ist; aber ein Anderes ist es, denkend begreifen, und ein Anderes, die Freiheit des Denkens in der Eitelkeit und Besonderheit des Meinens zu suchen. —

Lächerlich ist die Behauptung des Rezensenten, daß Hegel das Seyende bloß im Staate findet. Er lese den letzten § von Hegels Natur- und Staatsrecht, und er wird finden, daß „das Selbstbewußtseyn im Staate die Wirklichkeit seines substantiellen Wissens und Wollens in organischer Entwicklung, in der Religion das Gefühl und die Vorstellung dieser seiner Wahrheit als idealer Wesenheit, in der Wissenschaft aber die freie begriffene Erkenntniß dieser Wahrheit als Einer und derselben in ihren sich ergänzenden Manifestationen, dem Staate, der Natur und der idealen Welt findet.“ —

Ich frage ferner den Rezensenten, ob Hegel in seiner Wissenschaft der Logik auch vom Gegebenen, Gegenwärtigen ausgegangen sey? oder ob er nicht vielmehr in dieser die reinen Wesenheiten dargestellt hat, auf deren Natur alle Fortbewegung des Bewußtseyns und die Entwicklung alles natürlichen und geistigen Lebens beruht. Genug, der Rezensent zeigt, daß er nicht ein Mal die Vorreden zu Hegels philosophischen Werken gelesen hat, und erkühnt sich doch über den Geist seiner Philosophie zu sprechen. Ja er erhebt den verstorbenen Philosophen Solger über Hegel, und meint, „was Hegel und Baader ahnen,

was sie als Aufgabe der jetzigen Philosophie ahnen mochten, das hätte Solger schon früher in klarer, echtdeutscher Sprache ausgesprochen,“ da doch das Umgekehrte wahr ist, nemlich daß Hegel das, wonach Solger strebte, im System vollendete. —

Der Rezensent endigt echt philosophisch: „Eine Philosophie mit im Voraus abgesteckten Ziele, mag es auch durch Worte gar kunstreich verbrämt seyn, scheint eine Contradictio in re.; die unabhängige Philosophie findet in sich selbst das Gegebene (vielleicht wollte er sagen: in der Vernunft), ist bloß durch sich selbst bedingt, und ihr liegt es dann ob, einen Uebergang, eine Brücke zu den mannichfachen Offenbarungen in der Weltgeschichte zu suchen; den glücklichen Finder aber möchte ich den wahren, den echten Mystiker nennen.“ — Auf solche Neuerungen etwas zu erwiedern, wäre unnütz, denn sie zeigen, daß der Verfasser nicht ein Mal die Vorlesung der Philosophie durchgemacht hat. —

Von Tag zu Tag gewinnt das Studium des Orients eine größere Ausbreitung. Was aber auch andere Völker für neue Entdeckungen in diesem Gebiete machen mögen, (z. B. die Engländer in Bezug auf indische Literatur), die deutsche Nation nimmt diese in ihr Eigenthum auf, indem sie selbe durch Hilfe der Philosophie wissenschaftlich verklärt und dadurch erst den Geist aller Zeiten und Sinesarten begreifen lehrt. „Die Geschichte des Morgenlandes,“ — sagt der Verfasser *) des von philosophischem Geiste durchdrungenen Buches: Christus und die Weltgeschichte, oder Sokrates und die Wissenschaft (Heidelberg 1825) „verlangt noch viele Bearbeiter. Es ist eine heilige Wollust, in diesen Quellen mit der Leulothende des Begriffs sich zu haben: der europäische Muth ist das griechische Feuer, das diese abstrakte Neutralität wundervoll durchdringt und in ihr bei ihm selbst sich erhält. Die Flamme schon ist entzündet und in dem Himmel europäischer Wissenschaft leuchten Blitze durch That der Begeisterung solcher Göttersöhne, die den Muth haben, diese Anstrengung auf sich zu nehmen, und die morgenländische wie die nordische Vorzeit in der Erinnerung des Geistes wieder auferstehen zu lassen, leuchtender, als sie je gewesen. Durchsichtig werden muß dem Selbstbewußtseyn seine ganze Vergangenheit!“ —
(Beschluß folgt.)

*) Christian Kapp, Professor der Philosophie in Erlangen.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, Ende März 1827.

(Beschluss von No. 51.)

Hier hielt der Hofschauspieler Anschütz, dem Verblühten persönlich befreundet, eine kurze feiernde Rede an das versammelte Volk, worauf sich der Zug in die geheiligte Ringmauer begab, und bei feierlicher Stille, der Staub dem Staube wiedergegeben wurde. Die Sonne warf eben, hinter das ferne Gebirge sinkend, ihren freundlichen Abschiedsblick von dem wunderherrlichen Vorfrühlingsabendhimmel, auf die Gräber und die darauf wimmelnde gerührte Menschenmenge, als die Grabeshüllen den Sarg für ewig bedeckten. Blumen- und Lorbeerkränze, so ich nicht irre, und viele Thränen der innigsten Theilnahme sanken mit ihm in die Tiefe hinab. — Alles verweilte, stumm gerührt, einige Momente neben diesen von nun an der Kunstgeschichte angehörenden Begräbnisplätze, und wandelte dann unter den mannichfaltigsten Gesprächen über den Unvergesslichen, über sein mehr dem Himmel als der Erde eigenthümliches Wirken, über sein seltsames, in den letzten Jahren in mancher inneren Beziehung so unglückliches Leben, und in allen Herzen lebte in diesem Augenblicke gewiß nur ein Gedanke und Gefühl, und sprach und weinte: „Beethoven!“ — Und gewiß! die Theilnahme der redlichen Wiener an ihm ist herzlich, und allgemein, und nicht etwa bloß auf seine kunstbefreundete Klasse beschränkt. Einen Tag nach seinem Tode und vor seinem Begräbnisse sprachen sich beinahe alle öffentlichen Blätter über ihn aus; die hiesigen Dichter wetteiferten in Trauergesängen, in mehreren Kirchen sind Todtenmessen angekündigt; man spricht von einem ehernen zu errichtenden Monumente, für welches ein von den geachteten Schöngeistern Wiens projectirtes poetisches Werkchen zur Verherrlichung des Heimgegangenen auch das Seinige beitragen soll. — Auch „unsere Trauer ist edel und tief; denn sie hat keinen Trost:“ aber edel und tief und trostreich zugleich ist der Gedanke, daß der Himmliche, von allen irdischen Lasten und Banden befreit, nun ja die Harmonie der Sphären hört, (der mit irdischer Laubheit so hart Geprüfte!) die er hier unter allen seinen Kunstbrüdern am vollkommensten nachzulallen versuchte — und daß er aus der Pastoralsymphonie des irdischen Eintagslebens nun für immer in die Verherrlichungshymne am Throne des Ewigen übergegangen, die er, von einem Engel ihm vorgesungen, mit heiliger Begeisterung in seiner ewigen Messe nachzusingen bemüht war. Friede seiner Asche! —

B. E.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

London. Kapitän Clifford hat eine Handschrift auf Papyrus mitgebracht, welche einen Theil der Iliade Homers enthält, aus Oberegypten kommt und aus der Epoche der Ptolemäer her stammt. Ein Bruchstück derselben Handschrift befindet sich im Museum zu Paris, und eine Aufklärung darüber liefert uns die Geschichte des h. Evangelisten Markus. Als dieser nämlich, nach Aegypten gekommen, unter andern seinen Hausvater besuchte: aus welchen Büchern die Jugend in der

Religion unterrichtet werde, erhielt er zur Antwort: „Aus der Iliade des Homer.“ —

Parma. Von den berühmten hiesigen Kupferstechern Foschi und Isaac wird ein Gemälde gestochen, welches der Professor Angelo Boucheron dem Staube der Vergessenheit entrißen hat, und ein Originalwerk des unsterblichen Raphael seyn soll. Dasselbe stellt die seltsame Jungfrau sitzend mit dem Kindlein auf dem Schooße vor. Dieses streckt die Arme liebevoll gegen die Mutter aus, hat das Köpchen und den Blick zu ihr empor, und letzteren etwas nach der Seite auf den kleinen Johannes gerichtet, der sich, von Maria herbeigewunken, in demüthiger, sanfter Bewunderung ausdrückenden Stellung naht. Die Manier ist dieselbe, womit die h. Cecilia und die Madonna della Seggiola gemalt sind.

Sardinien. Zu Cagliari ist im diesjährigen Monate Januar der berühmte Don Domenico Alberto Azuni, Verfasser der beiden italienischen Meisterwerke: „Universalsystem der Grundsätze des europäischen Seerechts“ und „Universal Dictionar der Merkantil-Jurisprudenz“ gestorben. Italien hat an ihn einen seiner ersten Gelehrten verloren.

Mailand. Ein gewisser Delandi hat uns am 5. April d. J. im hiesigen Amphitheater mit einem Schauspiel überrascht, das eine Frucht seines eben so leidenschaftlichen als tiefen Studiums der Aeronautik ist. Er hat nämlich die vom Grafen Fabbecari aufgestellten Grundsätze vollkommen zur Ausführung zu bringen versucht. Mit seinem, durch den sehr erfahrenen Chemiker F. Fornara gefüllten Ballon und in der daran befestigten mit Rubern und Segeln ausgestatteten, gallerieförmigen Gondel erhob er sich in durchaus vertikaler Richtung, flog über dem Schauspiel im ganzen Kreise herum, stieg dann so hoch in die Luft, daß die Maschine zwanzig Mal kleiner erschien, als sie wirklich ist, blieb einige Minuten auf einem Punkte stehen, bewegte sich sofort in der nemlichen Höhe horizontaler weiter, wobei die Bewegung der Ruder und Segeln besonders genau beobachtet werden konnte, und hätte sich ganz sicher auf eben den Platz niedergelassen, von wo er aufgefahren war, wenn nicht eine bloß zufällige Störung seines Fluges eingetreten wäre.

Unverbürgtes.

Münchener. Hier soll nächstens eine Zeitschrift unter dem Titel: „Wer früher kommt, der macht's über“, auf schwarzen Lebkuchen-Tafeln mit weißen Lettern von Zucker erscheinen. Diese Zeitschrift wird ganz sicher mit Beifälligkeit verschlungen werden und wenigstens nicht das Loos vieler Witschweffern theilen, beim Käsehändler zu enden. Die Revision besorgt nicht die gewöhnliche Buchzensur, sondern ein französischer Zudebäder, und die Redaktion ist für die Ausgabe bloß in dialektischer Hinsicht verantwortlich. Auf die erst einlaufende Klage über Unverdaulichkeit des Blattes ist dessen Aufhebung als Strafe verhängt. Nicht abgesetzt werdende Exemplare muß der Verfasser zu Prämien für die Schullugend abliefern. Es sollen sich bereits an zehntausend Pränumeranten gemeldet haben.

Pesth. Sonntag den 6. Mai Nachmittag um 5 Uhr, wenn es die Witterung zuläßt, wird der ruhmlichst bekannte Mechanikus Weiß aus Breslau im Stadtwaldchen eine ärostatische Produktion mit einem Luftballon, bei welchem an der Gondel ein sich in einer gewissen Höhe selbst ablosender Fallschirm angebracht ist, zu geben die Ehre haben.